Solidarität mit Polen. Zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Polenfreundschaft. Hrsg. von Marion Brandt. (Colloquium Baltica, Bd. 25.) Lang. Frankfurt am Main 2013. 245 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-631-64408-9. (€ 29,-.)

Die deutsche Polenfreundschaft seit dem frühen 19. Jh. ist das Thema dieses Bandes, der die Referate eines Seminars der Academia Baltica im März 2010 versammelt. In ihrem – leider recht knappen – Vorwort erklärt die Hrsg. Marion Brandt, dass Freundschaften in aller Regel auf der Ebene individueller Beziehungen mit einem Menschen geschlossen werden, nicht mit einem Volk, einer Nation, einem Staat (S. 7). Folgerichtig werden in den meisten Beiträgen am Beispiel von deutschen Schriftstellern, Gelehrten, Journalisten oder Politikern die Solidaritätsbekundungen und Freundschaften vor dem Hintergrund der wechselhaften deutsch-polnischen Beziehungen reflektiert. Interessant wird es, wenn die Beiträger sich auf die Ebene der alltäglichen Begegnungen begeben oder den Wissens- und Kulturtransfer und die Verflechtungen zwischen Deutschen und Polen behandeln. Darüber hinaus ermöglicht es der Fokus auf Individuen, die Motive für das polonophile Engagement zu erkunden – darin liegt ein besonderer Mehrwert der sehr heterogenen Beiträge.

Die ersten Beiträge setzen bei der Polenfreundschaft der deutschen Frühliberalen im Vormärz an. Die Begeisterung junger deutscher Männer in Galizien für den polnischen Freiheitskampf 1830/31 führt Isabel Röska-Rydel auf die engen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Polen zurück, die deutliche Anzeichen einer Akkulturation der deutschen an die polnische Bevölkerung aufgewiesen hätten. Hingegen seien in Baden humanitäre Beweggründe und die Überhöhung des Aufstands als europäische freiheitliche Bewegung für die deutsche Polenhilfe verantwortlich gewesen, beschreibt anschaulich Gabriela Brudzyńska-Němec und hebt zugleich die große Bedeutung der Polenhilfe für die bürgerliche Selbstorganisation in den Polenvereinen hervor. Karol Saerland wiederum erkennt antirussische Ressentiments und die Ablehnung des despotischen Russlands als grundlegendes Motiv sowohl für die Bewunderung des Novemberaufstands bei Ludwig Börne als auch für die Zurückhaltung bei Heinrich Heine. Einen fruchtbaren lokalgeschichtlichen Zugang wählt Frank M. Schuster, der die Deutschen, Polen und Juden in der Kontaktzone Lodz und deren Haltung gegenüber den polnischen Aufständen von 1830/31 und 1863 untersucht. Dabei seien weder nationale Zuschreibungen noch die Kategorie Freundschaft für die Beziehungen untereinander maßgeblich gewesen, vielmehr hätten im täglichen Umgang die stark ausgeprägte lokale Identität und situative Identitätswechsel gewirkt.

Dass Polenfreundschaft zumeist mehr über die Deutschen selbst aussagt als über die Polen, zeigt Krzysztof Rzepa anhand der Haltung der deutschen Sozialdemokratie: Diese nahm Ende des 19. Jh. einen zunehmend konzilianteren Kurs gegenüber Staat und Nation ein, gab die Forderung nach der Unabhängigkeit Polens auf und richtete ihr Interesse auf die repressive preußische Polenpolitik und die als Konkurrenz wahrgenommenen polnischen Arbeitsmigranten in Deutschland. Besonders aufschlussreich ist der Beitrag von Barbara Widawska zum deutsch-polnischen Kultur- und Wissenstransfer bei den Breslauer Historikern Richard Roepell und Jacob Caro, die in ihren Forschungen zur Geschichte Polens von zahlreichen Kontakten zu polnischen Historikern, Intellektuellen und Publizisten profitierten. Selbst wiederum wirkten sie anregend auf die polnische Geschichtswissenschaft und trugen erheblich zu deren Institutionalisierung bei. Eine ähnliche Vermittlerfunktion – allerdings auf journalistischer Ebene – nahm Carl-Oskar von Soden ein, der in den Jahren 1925/26 als Korrespondent deutscher Zentrumsblätter aus Polen berichtete. Anschaulich zeichnet Maria Gierlak nach, wie von Soden die katholische Kirche zur Trägerin einer deutsch-polnischen Verständigung erhob und den revisionistischen Tendenzen in der Weimarer Republik widersprach. Hingegen besaß die befohlene Freundschaft der Nationalsozialisten in den 1930er Jahren einen rein instrumentellen Charakter zur inneren Konsolidierung des Dritten Reiches und der Verharmlosung des Regimes, die nicht nachhaltig war und 1939 wieder in antipolnische Hetze umschlug, wie Karina Pryt in ihrem schlüssigen Beitrag zeigt.

Für die Nachkriegszeit schildert Ludwig Mehlhorn anhand eigener Erfahrungen als Teilnehmer am Austauschprogramm der Aktion Sühnezeichen die Selbstorganisation der polnischen Gesellschaft und deren Vorbildfunktion für oppositionelle Gruppen in der DDR, während Brandt die breitgefächerten Reaktionen west- und ostdeutscher Schriftsteller auf die *Solidarność* aufzeigt. Im abschließenden Beitrag behandelt Kazimierz Wóycicki die Intensivierung und Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1989 und die Neuentdeckung gemeinsamer Interessen auf politischer Ebene; gleichwohl dominiert in beiden Gesellschaften weiterhin ein gegenseitiges Nichtverstehen der Geschichtsnarrative, Erinnerungsdiskurse und Selbstbilder.

Der Sammelband bietet eine gelungene Darstellung sowohl der deutschen Polenfreundschaft als auch der komplizierten gemeinsamen Geschichte. Anhand der disparaten Beiträge wird deutlich, dass der Begriff „Polenfreundschaft“ fast beliebig für unterschiedlichste Anliegen benutzt wurde und zumeist auf eine asymmetrische Beziehung zwischen Deutschen und Polen verwies, obwohl die Betonung der Freundschaft ein Begegnen auf Augenhöhe implizierte. Darüber hinaus wurde die erhoffte Freundschaft offenbar besonders im Falle schlechter bilateraler Beziehungen thematisiert und richtete sich gegen vorherrschende antipolnische Tendenzen in Deutschland. Zur Erörterung solcher Gedanken hätte dem Band ein ausführlicheres, analytisches Vorwort oder ein Resümee gut getan.

Potsdam

Robert Spät

Tamara Scheer: „Minimale Kosten, absolut kein Blut“. Österreich-Ungarns Präsenz im Sandžak von Novipazar (1879-1908). Lang. Frankfurt am Main 2013. 282 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-631-64214-6. (€ 54,95.)

Kenneth Morrison, Elisabeth Roberts: The Sandžak. A History. Hurst. London 2013. XIX, 285 S., Kt. ISBN 978-1-84904-245-1. (£ 45,-)

The Sandžak, today a multi-ethnic region with a Muslim majority, straddles the border between Serbia and Montenegro. It was the focus of two monographs in 2013, both of which have merit in shedding light on the history of a region which is under-researched. The geographical focus and the historical approach are the principal but not the only links between these two works. In fact, there are three issues which Tamara Scheer, Kenneth Morrison and Elisabeth Roberts made clear.

The first is that the history of the Sandžak is, to a great extent, the history of its borders and of the Balkan peninsula as a whole, both disputed by rising national movements and imperial forces, in particular the Ottoman Empire and the Dual Monarchy.

The second is the long-lasting legacy of the thirty-year presence of Austro-Hungarian civilian and military presence in the Sandžak, following the Berlin Congress in 1878. The authors argue that the period was one characterized by great complexity but overall prosperity for the Sandžak. Though Austrian and Hungarian diplomatic elites are shown to have had diverse, and at time divergent, visions regarding the future of this Balkan area, imperial administrative and military personnel on the ground appeared to enjoy good cooperation with local administrators. They joined forces against Montenegrin and Serbian plans to create a unitarian, orthodox, and independent nation-state in the centre of the Balkan peninsula.

The third and common point made in both books is that the region's name – the Sandžak – has not always been used in the historiography and contemporary documents in an appropriate or accurate way. In fact, the territory known as the Sandžak, was administratively one entity only for a short period during the Second World War. That it used to explain the ambiguous territorial identity of this region, which is characterized by cultural and socio-economic diversity.

The Austro-Hungarian presence in the Sandžak is the topic of Sch.'s work. Sch. divides her book in four thematic chapters, and a last and short one in which she draws some conclusions and summarises the main points raised throughout the book. The author explains